

Die Katholische Kirche im Kalten Krieg. Die Reaktionen Pius XII. und des Heiligen Stuhls auf den Aufbau staatssozialistischer Regime in Ostmittel- und Südosteuropa (1945–1958)

Als der Vatikan 2020 erstmals den Zugang zu den Archiven des Pontifikats von Pius XII. ermöglichte, war das Medienecho groß. Die Öffentlichkeit interessierte sich vor allem für die Rolle des Papstes während des Zweiten Weltkriegs, in dem internationalen Forschungsprojekt „The Global Pontificate of Pius XII. Catholicism in a Divided World, 1945-1958“ richtet sich der Fokus seit Januar 2022 dagegen auf die Nachkriegszeit. Zehn Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler werden sich an verschiedenen internationalen Standorten der Frage widmen, wie sich der Vatikan zu den Schlüsselthemen des 20. Jahrhunderts wie Dekolonisierung, Demokratisierung und Erinnerung an Shoah und Zweiten Weltkrieg verhielt. Sie werden mithilfe des neuen Archivmaterials im Apostolischen Archiv, sowie mit weiterführenden, in- und außereuropäischen Quellenbeständen die Rolle des Vatikans im frühen Kalten Krieg und der beginnenden Globalisierung erforschen.

Am Collegium Carolinum ist das Post-Doc-Projekt von Marion Dotter zum Verhältnis zwischen Katholischer Kirche und Kommunismus in Ostmittel- und Südosteuropa angesiedelt. Papst Pius XII. ist bekannt für seine strikte Abneigung gegen die kommunistische Ideologie, die sich beispielsweise anhand der Veröffentlichung des „*Decretum S. Officii contra communismum*“ von 1949 sowie seiner schrittweisen Annäherung an das westliche Staaten- und Wertesystem äußerte. Damit ist auch die Doppelrolle, die der Papst als internationaler Akteur bis heute einnimmt, grob umrissen: Einerseits ist er als Souverän des vatikanischen Zwergstaates berechtigt, Vertreter in fremde

Staaten zu entsenden und Verhandlungen mit Regierungsbehörden aufzunehmen, andererseits zählt er als Oberhaupt der katholischen Kirche auch zu den „Non-Governmental-Actors“ und besitzt durch diese weltweit bestehenden, klerikalen Strukturen Ressourcen, die bis auf die niederschwelligste administrative Ebene der Pfarren reichen.

Diese Doppelrolle der Kirche als international und lokal agierende Institution in Ostmittel- und Südosteuropa zu skizzieren, soll die Hauptaufgabe des avisierten Projekts darstellen. Erstmals sollen dabei die seit 2020 geöffneten Bestände des Apostolischen Archivs im Vatikan zum Pontifikat Pius XII. mit lokalen Quellen aus der ehemaligen Tschechoslowakei, Österreich und dem ehemaligen Jugoslawien verbunden werden. Die Tschechoslowakei konnte sich nach dem Zweiten Weltkrieg zwar als eigenständige Nation etablieren, war aber dem sowjetischen Diktat unterworfen. Slowenien wurde als jugoslawische Teilrepublik der „blockfreien“ sozialistischen Staatenwelt zugeordnet und schlug dementsprechend einen eigenen staatssozialistischen Kurs ein. Der Osten Österreichs stand formell bis 1955 unter russischer Besatzung und erklärte sich im Staatsvertrag, der seine Unabhängigkeit sicherte, neutral. Diese Auswahl ermöglicht es, die kirchlichen Reaktionen auf die marxistische Ideologie in drei ganz unterschiedlichen Ausprägungen gegenüberzustellen. Das Projekt wird offenlegen, welche Repressalien die Katholische Kirche in den jeweiligen Regionen zu erdulden hatte und wie stark die klerikalen Maßnahmen auf diese innerkirchlichen sowie staatlich-politischen Spezifika zugeschnitten wurden. Im Zentrum der Untersuchung wird daher die Frage stehen, mit welchem Interesse die katholische Kirche in der Nachkriegszeit die Wiedererrichtung der genannten Staaten in Ostmittel- und Südosteuropa beobachtete und welche Reaktionen sie zur Sicherung ihrer gesellschaftlichen Position ergriff.

Diese Maßnahmen sollen auf allen Ebenen der kirchlichen Verwaltung, von den unterschiedlichen Entscheidungsgremien der Kurie über das Episkopat bis zu den nationalstaatlichen Laienorganisationen nachvollzogen werden und die europäische Geschichte der Nachkriegszeit um eine religionshistorische Perspektive ergänzen.

Für weitere Informationen: <https://piusxii.hypotheses.org/>